Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75. unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 3.— Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1789. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 194. | Dresden, Dienstag den 23. August 1910. | 21. Jahrg.

Wohnungselend.

Aus München wird uns geschrieben:

Das städtische Statistische Amt veröffentlicht jetzt das Gesamtergebnis der Wohnungserhebungen, die in den Jahren 1906 und 1907 auf sozialdemokratische Anregung hin vorgenommen worden waren. Die Veröffentlichung kommt reichlich spät, so daß die Ergebnisse teilweise durch die Entwicklung überholt sind. Die städtischen Kollegien haben die Aufarbeitung der Erhebung geflissentlich verzögert, wünschte man doch, daß die Wohnungsnot möglichst spät konstatiert werden möchte, um dann sagen zu können, daß die Erhebungen nur noch ein historisches Interesse hätten. Genau so ist es mit der Nürnberger Wohnungsenquete gegangen.

Aber die Ergebnisse reden leider nicht von Zeiten, die überwunden sind. Ihre Zahlen erzählen für den Wissenden jene furchtbaren Romane des Lebens, die heute noch im wesentlichen genau so gelebt werden. Der großstädtische Bodenwucher, der ein paar Leuten Reichtümer in den Schoß wirft, raubt der großen Masse Hausung und Heim. Das Proletariat wird noch dafür bestraft, daß es auf einem Standort arbeitet. Denn nur darin besteht die Intelligenz des Bodenwuchers, daß große Massen, auf einem engeren Raume zusammengedrängt, anderen Schätze erarbeiten. Das ist der Kreislauf. Der Unternehmer schürft erst Mehrwert aus der Arbeit des Proletariers, dann aber fällt die kapitalistische Sippe wieder über diesen kargen Lohn her und holt ihn aufteilend zurück: der Agrarier mit Zöllen und Sperren, der Mietsspekulant mit dem Wohnungszins, der Staat endlich mit Steuern auf die Notdurft des Daseins. Und für alle diese ungeheuerlichen Opfer muß der Proletarier sich noch schlecht nähren, noch jämmerlich wohnen und wird zum Ueberfluß schließlich vom Staat und den anderen Ausbeutern übelbehandelt. An den Zahlen der Münchner Wohnungsstatistik wird die Hygiene zum leeren Sport, die Sittlichkeit zur gemeinsten Heuchelei, das Familienleben zum brutalsten Hohn. Und denkt man vollends daran, daß München die berühmte Kunststadt ist, in der das Kunstgewerbe Triumphe feiert, und wo man so herrlich es versteht, mit erlesenem Geschmack künstlerisch und gesundheitlich ideale Wohnungen zu schaffen, so wirken alle diese Bestrebungen als aufreizende Gaukeleien, sobald man sie mit den Zahlen dieser Wohnungsstatistik zu vereinigen sucht. Man führe den Arzt, den Moralisten, den Familienidealisten, den Künstler durch diese Wirklichkeit der Massenquartiere und fordere sie auf, in diesen Räumen unter diesen Umständen ihre Auffassungen zu erfüllen.

Bei der Erhebung wurden 139 194 Wohnungen erfaßt, von denen nur 4,5 Prozent leer befunden wurden. Auf ein Anwesen kamen durchschnittlich 35 Bewohner, in einzelnen Bezirken stieg die Wohnungsdichtigkeit unheimlich bis zu einem Haus von 86 Wohnungen und 288 Inwohnern. Es wurden im ganzen 19 876 Beanstandungen gezählt, auf 100 Anwesen 135,5 Beanstandungen. Von den Wohnungen hatten 71 eine Bodenfläche von weniger als 6 Quadratmetern. Die stärkste Wohnklasse ist die mit zwei Räumen, zu ihr gehören 29 Prozent aller Wohnungen. 84 757 = 60,9 Prozent Wohnungen gehören zu den Kleinwohnungen mit ein bis zwei Räumen. Eine für München typische und sehr ungünstige Erscheinung sind die Teilwohnungen. Größere Wohnungen werden in verschiedenen Stücken an verschiedene Mieter vergeben, so daß diese Wohnungen überhaupt in sich nicht abgeschlossen sind: Vorplatz und Abort werden gemeinsam benutzt. Es gibt Wohnungen, die bis an 10 Parteien vermietet sind. 34 940 = 25,1 Prozent aller Wohnungen sind solche Teilwohnungen, und ein Fünftel der Bevölkerung, 105 510 Einwohner, wohnen in solchen Halb-, Drittel-, Viertel- und Fünftel-Wohnungen. Nicht weniger als 14 990 Räume = 10,8 Prozent sind nur indirekt belichtet; 8560 von ihnen werden als Schlafräume verwendet. Nur wenig mehr als die Hälfte aller Wohnungen verfügt über einen eigenen Abort, in den eigentlichen Arbeiterquartieren sogar nur ein Drittel. In 4485 Fällen mußte ein Abort für fünf und mehr Wohnungen genügen. Einen abgeschlossenen Vorplatz hatten nur 61,2 Prozent der Wohnungen, alle andern hatten gemeinsame oder gar keine Vorplätze. In 1273 Fällen dienten die Vorplätze als Schlafräume.

Grauenhaft ist die Ueberfüllung der Wohnungen, in denen sich das ganze Dasein der Familien, ihre Wirtschaft und auch ihre Arbeit abspielen. Nimmt man als Mindestmaß 10 Kubikmeter Luftraum für die Person an, so waren 850 Wohnungen mit 5254 Personen überfüllt; bei einer Annahme von 15 Kubikmetern wohnten 34 438 Personen, mehr als die Hälfte Kinder, in 6124 überfüllten Wohnungen. Noch schlimmer steht es mit den Schlafräumen, von denen bei der Mindestforderung von 10 Kubikmetern Luftraum 11 029 Räume mit 39 919 Personen überfüllt waren. Unter Voraussetzung von 15 Kubikmetern Luftraum müssen 128 691 Personen in 42 121 überfüllten Schlafräumen nächtigen, das heißt, finden statt erquickenden Schlummer — Vergiftung! Auf die große Zahl der indirekt belichteten Schlafräume wurde schon hingewiesen.

Die Zerstörung der Familie durch häßliche, enge und überfüllte Wohnungen, durch Teilwohnungen wird noch durch das Aftermieterwesen verstärkt. 29 075 Wohnungen beherbergten noch Aftermieter, und gerade in diesen Wohnungen herrschte obendrein noch ein Bettmangel; in mehr als einem Drittel der Aftermietwohnungen wurde solch Bettmangel festgestellt.

So wohnt also die Armut, eng aneinander gedrängt, in ungesonderter Vermischung mit fremden Elementen, von der schlechten Luft der Großstadt nur einen kümmerlichen Teil atmend, ohne Licht und nicht nur in einem Raum, sondern auch in einem Bett zusammengepfercht. Und für dieses Wohnungsglück muß schließlich ein hoher von Jahr zu Jahr in die Höhe getriebener Zins gezahlt werden. So hausen die Bewohner einer Stadt, durch die Tag für Tag die Fremden der ganzen Welt strömen, um ihre Sehenswürdigkeiten zu bestaunen und sich an ihrem fröhlichen Volksleben zu belustigen.

Vom Katholikentag.

ko. Augsburg, 21. August.

Am Tor der Restauration zum Wurstgarten — in einer engen Gasse hinter dem Dom — lädet ein mit grünen Papierblättern umrahmtes rosafarbenes Plakat die Gäste mit folgendem Spruch ein:

So heiß wie Kohlenglut
Sei unser Glaubensmut,
Die Liebe immerdar
Für Thron und für Altar.

Das klingt in den beiden ersten Zeilen wie eine Märtyrerstimme aus der Katakombenzeit des Christentums, in der zweiten Hälfte aber wie die Schlußwendung einer braven Kriegervereinsrede aus dem Jahre 1910. Das Bekenntnis zu Thron und Altar paßt vortrefflich in die Verbrüderungsära der Junker und der Heiligen. Aber Glaubensmut ist wahrlich weder zur Teilnahme an diesem Katholikentage noch sonst im deutschen Reiche vonnöten. Woher soll man den Aufwand von Bekenntnismut nehmen, wenn alles, aber auch alles sich in den Dienst der „guten Sache" stellt.

Alle Behörden wetteifern ja in Huldigungen für den Katholikentag, die Bürgerschaft bekränzt und beflaggt die Häuser, die Geschäftsleute stellen zum mindesten ein Papstbild ins Schaufenster, und die Armee leiht ihre Musikkorps für den Festzug her. Selbst die Kapitalisten öffnen die Geldschränke. Ein Garantiefonds in der Höhe von 135 000 M. ist für die Festrüstungen bereit gestellt. Die Festhalle im Stadtgarten — ein ehemaliges Ausstellungsgebäude — ist eigens für diesen Zweck aus- und umgebaut worden. Die Halle hat riesige Dimensionen und ist himmelhoch. Das Holz- und Gitterwerk ist bunt, hell, heiter angepinselt, mutet aber in seiner Unechtheit ziemlich karnevalsmäßig an. Die weite Höhe ist in golddurchwirktes Tannengrün gesteckt. Man kann den dekorativen Wert von gelb angestrichenen Sägespänen bewundern. Auf der Bühne herrscht eine Stuhl- und Rangordnung wie im bayrischen Reichsrat: neben einfachen hölzernen Klappstühlen schöne alte majestätische Lehnstühle mit goldenen Rahmen und purpurnem Seidenpolster, und hochlehnige grünbezogene Stühle mit schwarzem Schnitzwerk. Ueber der Rednertribüne hängt ein Christusbild, ihre Front ist von drei Büsten flankiert: in der Mitte der Papst, links der Prinzregent, rechts Wilhelm II. Sonst sind reichlich Wappenbilder, Girlanden und Kränze im Saale angebracht. Ganz reduktenfidel wirken die großen landbehangenen Bronzekronleuchter . . .

Schon am Samstag abend ist die ganze Stadt in Bewegung. Schon nahen Scharen von Geistlichen und Bauern. Sonntag aber in aller Frühe speien die Extrazüge unaufhörlich Menschenmassen aus. Vom Bahnhof fluten sie die Hauptstraße entlang, rasten in den Wirtshäusern und Biergärten. Nicht lange nach Sonnenaufgang riecht alles nach Maßkrügen, Weißwürsten und Kraut. Dann füllt die Menge die Kirchen, bestaunt die goldene Pracht des Rathaussaales, und sammelt sich draußen auf dem Exerzierplatz zum Festzug.

Um 2 Uhr beginnt diese Hauptleistung des Katholikentages, die bedeutsamste Demonstration, der alle mühseligen Reglekünste gewidmet sind. Der Zug erfordert wirklich ein wenig Glaubensmut: denn es ist erbarmungslos heiß. In schnellem Schritt gehen die schwitzenden Massen vorüber: mehr als zwei Stunden dauert der Vorbeimarsch. 28 000 Personen sollen zum Festzug gemeldet sein, und der in viele kleine Trupps gegliederte Zug mit den zahlreichen Musikkorps und den unzähligen Fahnen scheint fast noch größer zu sein, besonders wenn man die Unmenge Geistliche betrachtet, deren jeder sein Häuflein führt. Zählt man aber mit der Uhr in der Hand, so kommt man höchstens zu 15 000 Teilnehmern. Es ist ein kluger Einfall, daß man die Arbeitervereine an die Spitze stellt, die also vorübermarschieren, wenn die Empfänglichkeit noch frisch ist: so hatten die Arbeitervereine im Bewußtsein, und die Macht über die Arbeiter, die dem Zentrum mehr und mehr entgleitet, möchte man ja vor allem demonstrieren. Dennoch gelingt die Täuschung nicht. Man hat aus der bayrischen und schwäbischen Nähe alle möglichen Grüppchen zusammengekehrt, aber die großen Industrieorte sind nur spärlich vertreten, aus Rheinland-Westfalen fast gar nichts. Besondere Sorgfalt hat man an die Gruppe der christlichen Eisenbahnbeamten gewendet, um die sozialdemokratische Konkurrenz zu bluffen. Im Zuge sind nur wenige Frauen, und wenig volkstümliche Eigenart und Farbe. Hin und wieder, aber ganz selten, eine Bäuerintracht. Frisch wirkt eine Schar von Buben in blauer Kupfenjacke, wie Maskerade ein paar zünftlerisch-mittelalterlich kostümierte Augsburger Gesellen.

Der Zug löst sich auf. Die Masse stürmt die Wurstläden und Wirtschaften. Nur ein Teil geht in die Versammlungen, wo ein hoher Adel an die Arbeiter Ansprachen hält.

Am Abend ist die erste Sitzung. 79 Veranstaltungen werden zwischen Sonntag und Donnerstag erledigt. Darunter Raritäten: Am Montag ziehen die Studenten auf, und das Programm verkündet: „Vierezug des erlauchtig hochgebornen Herrn Grafen Fischler-Treuberg auf Schloß Dolzen." — Welch ein Glaubensmut!

* * *

Augsburg, 22. August.

Die erste geschlossene Versammlung des Katholikentages begann mit Absendung von Depeschen an Papst und Kaiser, die von Unterthänigkeit triefen. Karl Bachem hielt die übliche Rede für die „Freiheit und Unabhängigkeit des Papstes", womit die Tagesordnung erschöpft war. Ebenfalls am Montag vormittag fand eine Versammlung der katholischen Lehrer und Lehrerinnen statt. Professor Dr. Martin Spahn-Straßburg hielt den Vortrag über Das Amt des Lehrers und seine Weltanschauung. Er polemisierte gegen das „Phantom der autonomen Schule"; dabei gehe die Autorität der Kirche und des Staates verloren. Wenn in Lehrerkreisen die Bestrebungen nach einem interkonfessionellen Christentum oder gar nach religionslosen Schulen zugenommen haben, so sei der Staat selbst schuld, der die Lehrerausbildung simultan gestaltet hat; das widerspreche dem Ideale der konfessionellen Volksschule. Viele Lehrer hätten sich einer Bewegung angeschlossen, von deren letzten Zielen sie doch nichts wissen wollen. Gegen diese Bewegung müsse ein scharfer Gegendruck ausgeübt werden; die Lehrerschaft könne nicht Herr in der Schule sein, die Schule müsse sich der Kirche unterordnen.

Nachmittags fand in der Riesenhalle eine von 6000 Personen besuchte öffentliche Versammlung statt. Reichstagsabg. Oberlandesgerichtsrat Marx donnerte gegen die Religionslosigkeit unserer Zeit. „Unglaube und Umsturz erheben immer kühner ihr Haupt und finden, was uns mit besonderem Schrecken erfüllt, namentlich auch unter den Bildnern der Jugend Anhang." Redner protestiert gegen „die tendenziöse Ausschlachtung entstellter und mißverstandener Stellen der Borromäus-Enzyklika". „Richtung Rom!" heiße die Parole und „Mit Gott für König und Vaterland!" das Feldgeschrei. „Krieg dem Unglauben und dem Irrtum." Der Bischof von Augsburg, Ritter v. Lingg, hielt dann eine Ansprache, in der er u. a. sagte: „Wir wollen doppeltultramontan sein. Jenseits der Alpen wohnt unser geliebter Papst, dem von Gott die Gewalt gegeben ist in kirchlichen Dingen (stürmischer Beifall), und jenseits des Jura wohnt unser Kaiser, dem von Gott die Gewalt gegeben ist in irdischen Dingen. (Stürmischer Beifall.) Treu zum Papst und treu zum Kaiser soll der Leitfaden unserer Verhandlungen sein! (Erneuter stürmischer Beifall.) Hierauf kniete die 6000köpfige Menge nieder und empfing den bischöflichen Segen. Ferner sprach der österreichische Ackerbauminister Ebenhoch-Wien über „Katholische Weltanschauung".

* * *

Eine Exkommunikation.

Recht passend zum Augsburger Katholikentage bringt das Amtsblatt des Münchner Erzbischofs in amtlich feierlichem Latein die Bekanntmachung der Exkommunikation Dr. Sickenbergers, der bis vor sieben Jahren Geistlicher war und sich jetzt vergebens bemüht hat, Dispens für seine Heirat zu erhalten. Er schloß jüngst — ohne Dispens — eine bürgerliche Ehe und veröffentlichte zugleich jenen leidenschaftlichen offenen Brief gegen den Zölibat. Die klerikale Antwort auf diese Rebellion ist die Publikation der großen Acht, in dem folgenden Aktenstück, dem man nur an der Drucklegung anmerkt, daß es nicht aus dem Mittelalter stammt:

„Nachdem der K. Lyzealprofessor a. D. Priester Dr. Otto Sickenberger wider die Verpflichtung seines Standes die bürgerliche Ehe eingegangen hat, ist er dadurch von selbst der Exkommunikation verfallen gemäß der Bestimmung der Constitutio Apostolicae sedes vom 12. Oktober 1869: Wir erklären, daß der großen Exkommunikation verfallen alle gewöhnlichen Kleriker sowie Regularen oder Ordensleute, die nach dem feierlichen Gelöbnis der Keuschheit eine Ehe eingehen, und alle, welche mit einer der vorbezeichneten Personen eine Ehe schließen."

Die Kundgebung ist zum mindesten eine öffentliche Infamierung, die besonders schwer gegenüber der Frau ist, die keinerlei Gelöbnis abgelegt hat. Herr Sickenberger sollte es einmal mit einer Beleidigungsklage gegen den Erzbischof versuchen. Das wäre interessant.

Deutsches Reich.

Die kommende Militärvorlage.

Es scheint, daß man es in maßgebenden Kreisen doch nicht für ratsam hält, diesem Reichstag noch eine Militärvorlage in großem Umfange zu unterbreiten. Daß die Absicht bestanden hat, steht außer allem Zweifel. Wahrscheinlich wurde den Mahnungen des Zentrums Gehör geschenkt, nicht noch mehr Erbitterung für den kommenden Reichstagswahlkampf aufzuhäufen. Es wird berichtet, daß sich der Kriegsminister bei Aufstellung des Heeresetats nicht allein große Einschränkungen auferlegt habe, sondern daß sich auch die Militärvorlage in sehr bescheidenen Grenzen halten werde und im wesentlichen zunächst nur „einige unaufschiebbare technische Forderungen" für den Train, die Verkehrstruppen und die Fußartillerie bringe, ferner einige provisorisch errichtete Formationen etatsmäßig festlege. Dagegen sei keine Verstärkung der Kavallerie geplant. Besonders habe der Kriegsminister die Forderung von 530 000 M. an Pferdegeldern für Generale vollkommen fallen gelassen.

Aus diesen Ankündigungen ist zu entnehmen, daß „zunächst" das gefordert werden soll, was der Kriegsminister für unbedingt notwendig erachtet. Mit keinem Wort ist aber davon die Rede, was an die Stelle des im nächsten Frühjahr ablaufenden Quinquennats gesetzt werden soll. Es hat vielmehr den Anschein, als ob man doch wieder zu der zuerst geltenden Absicht zurückkehren will, wonach das Quinquennat mit einigen Aenderungen zunächst auf ein Jahr verlängert werden soll. Damit ist aber die Tatsache nicht aus der Welt geschafft, daß eine Militärvorlage in großem Umfange ausgearbeitet ist und zweifellos auch kommen wird.

Ob diese Vorlage nun noch dem alten Reichstage zugeht oder ob sie dem neuen Reichstage unterbreitet wird, ist lediglich eine taktische Frage. Die Hauptsache ist, daß die Mehrforderungen für die Armee unter allen Umständen kommen werden. Man wird sich auch die im voraus gerühmte Sparsamkeit des Kriegsministers recht genau ansehen müssen. Im vorigen Heeresetat ist auch „gespart" worden mit dem Resultat, daß, wenn die Rechnungsergebnisse vorliegen, jedenfalls eine Ueberschreitung der Etatsansätze zu verzeichnen ist. Die ganze Sparsamkeit war nur eine Täuschung.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19100823/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG